

38. Neuer Freitagbrief

Valentina Iwanowna Starostowa
Belarus, Gebiet Mogiljow

Guten Tag, Ihr Menschen, denen fremdes Leid nicht gleichgültig ist, Mitglieder der Organisation „KONTAKTE“.

Ich, Valentina Ivanovna Starostova, Einwohnerin des Dorfes Ch. im Kreis Kirov im Gebiet Mogiljov, geboren 1920, will die Gräuel des Krieges beschreiben, die ich durchleben musste. Ich erzähle von dem, was ich selbst gesehen habe und was die Einwohner unseres Dorfes erzählten.

Unser Dorf liegt am Ufer des Flusses Drut'. Vor dem Krieg wohnten viele Leute im Dorf. Die Familien waren groß. Wir waren fünf Kinder, der Jüngste war 2 Jahre alt. Wir hatten keinen Vater. Im Dorf gab es eine Kirche, eine Schule, ein Krankenhaus, ein Geschäft.

Als der Krieg begann, war ich elf. Die Kriegshandlungen rückten sehr schnell näher. Man erklärte uns, dass die gesamte Dorfbevölkerung umgebracht werden würde, falls ein ermordeter Deutscher in der Nähe des Dorfes gefunden würde. Es gab Gerüchte, dass deutsche Spione auf Motorrädern in Richtung des Dorfes führen und dass sie von Rotarmisten beschossen würden. Unter den Deutschen gab es Verletzte und Tote.

Gegen Abend war das Dorf verlassen, alle waren in den Wald geflohen. Als die Deutschen sich zur Frontlinie hin in Bewegung setzten, kamen sie ins Dorf und zündeten die Häuser an. Es regnete stark, und nur ein Teil der Häuser brannte ab. Die Deutschen fanden die Dorfbewohner im Wald. Frauen und Kinder rührten sie nicht an, aber die Männer verprügelten sie mit den Gewehrkolben und führten sie weg. Wir kehrten zurück ins Dorf. Unser Haus war abgebrannt. Auf dem Schulhof waren leere Gebäude, in denen ließen sich die Brandgeschädigten nieder.

Die ersten deutschen Soldaten waren jung, lustig, gutartig. Einige sprachen russisch. Sie erzählten, wie gut und fein die Deutschen in Deutschland lebten. Sie sagten, dass in zwei, drei Wochen der Krieg vorüber sein werde. Bis dahin wären sie am Ural angelangt, weiter wollten sie nicht kommen. Bei Mogiljov wurde der deutsche Angriff für einen Monat gestoppt.

In der Schule war eine große Bibliothek, die Bücher hatten vorher einem Großgrundbesitzer gehört. Die Deutschen warfen alle Bücher auf den Schulhof und zündeten sie an. Manche Frauen erbaten Bücher für ihre Kinder, aber sie gaben ihnen keine.

Die Deutschen begannen, zur Überquerung des Flusses Drut' eine Brücke zu bauen. Dazu zogen sie die Männer aus dem Dorf heran. Während der Bauarbeiten fiel ein junger Deutscher in den Fluss. Aber niemand rettete ihn. Die Dorfbewohner wollten ihm helfen, aber die Deutschen ließen es nicht zu und sagten, er sei ein Antifaschist. Der Ertrunkene wurde am Flussufer begraben, in einem richtigen Grab mit einem Zaun aus Birke. Darauf wurde eine kleine Tafel angebracht mit den Worten Pionier Frix Feiland (1918 – 1941). Als die Partisanen auftauchten, machten sie das Grab dem Erdboden gleich. Nach dem Krieg suchten die Deutschen Einzelgräber zur Umbettung der sterblichen Überreste von deutschen Soldaten in die Stadt Bobrujsk, Aber sie fanden keine, weil illegale Sucher alles umgegraben hatten auf der Suche nach Medaillen von Soldaten.

In unserem Dorf begannen die Deutschen ihre eigene Ordnung einzuführen. Sie eröffneten eine Verwaltung und eine Polizeistation. Zwei Männer aus dem Dorf wurden freiwillig Polizisten. Als die ersten Partisanen auftauchten, zwangen die Deutschen die jungen Männer aus dem Dorf zur

Polizei zu gehen und gegen die Partisanen zu kämpfen. Wenn sich jemand weigerten, drohten sie mit der Auslöschung von deren Familie. Es wurden immer mehr Partisanen, sie begannen die Polizeistationen zu überfallen. Die Polizisten baten die Deutschen um Hilfe. Deren Garnison befand sich im Dorf Chechevichi. Diese Deutschen hatten keine Ähnlichkeiten mit den lustigen Frontsoldaten. Sie waren böse und gereizt. Im Dorf Kolbovo verbrannten sie Männer lebendig in einer Scheune.

Die Ansiedlung Borki war groß, nicht weit von der Landstraße entfernt. Drumherum lagen kleine Dörfer. Die Deutschen hatten den Verdacht, dass die Polizisten aus Borki Verbindung zu den Partisanen hätten, versammelten sie alle und verbrannten sie. Bei dieser Versammlung waren auch die Forstarbeiter aus Borki. Die Leute hatten keinen Verdacht geschöpft und kamen mit ihren Kindern..... Die Situation wurde chaotisch. Die Deutschen begannen auf die Dörfler zu schießen und ihre Häuser anzuzünden. Es war Sommer, einigen Verletzten gelang es, sich zu retten. Es gibt noch Augenzeugen der bestialischen Vergeltung. Die schwarzen Rauchsäulen konnte man aus unserem Dorf sehen. Die Leute kletterten auf erhöhtes Gelände, schauten und weinten und erwarteten auch ein solches Schicksal. Die Deutschen erschossen auch die Einwohner des Dorfes Zbyshin. Jetzt wurde in Borki eine Kapelle erbaut. An der Stelle der abgebrannten Häuser ist ein Wald gewachsen.

Aber das Leben ging weiter, obwohl kein Ende des Krieges in Sicht war. Ich erinnere mich, wie über dem Dorf ein deutsches Flugzeug flog. An diesem Tag waren wenige Bewohner dort. Es warf Bomben auf das Dorf. Eine von ihnen traf eine Frau mit einem kleinen Kind.

Die Front entfernte sich. Die Deutschen gestatteten uns, Verwandte aus der Festung in Bobrujsk nach Hause zu holen. Einige Männer kehrten zurück ins Dorf. Viele von ihnen wollten zu den Partisanen gehen und versorgten sich mit Waffen. Aber eines frühen Morgens überfielen die Deutschen und die Polizisten aus Chechevichi unter Führung des Kommandanten das Dorf. Sie begannen, die Menschen auf dem Platz neben der Kirche zusammenzutreiben. Der Kommandant hielt eine Namensliste der Männer in der Hand, die zu den Partisanen gehen wollten. Sie wurden in einem Haus eingesperrt und dann hinter dem Dorf erschossen. Aus der Menschenmenge wählten sie ältere Männer und Jugendliche für die Arbeit in Deutschland aus. Auf dem Platz blieben nur Frauen und Kinder zurück. Unsere Familie wurde als letzte herbeigetrieben, daher waren wir die ersten. Wir wollten uns in die Menge hineindrängen, aber das war unmöglich. Die Deutschen umringten uns und richteten Maschinengewehre auf die Menschen. Das Kommando zum Schießen ertönte. Die Frauen und Kinder fingen an zu schreien und zu heulen.

Aber es geschah ein Wunder. Ein kleines hellblaues Auto kam herabgefahren. Deutsche sprangen heraus und rannten auf den Kommandanten zu. Sie sprachen nicht mehr als fünf Minuten miteinander. Es fand keine Hinrichtung statt. Die Leute wurden freigelassen. Sogar die, die zur Arbeit verschleppt werden sollten. Frauen und Kindern dankten ihrem Retter auf Knien. Wer war das? Die einen sagten – ein guter Mensch. Hat von der Hinrichtung erfahren und eilte zur Rettung heran. Andere sagten, es sei ein Lette namens Gerson. Wir haben nie erfahren, ob er Deutscher oder Lette war. Aber es war ein Mensch in Großbuchstaben. Wir sind ihm und seiner Familie für diese Tat dankbar.

Ende 1943 sprengten die Partisanen die Brücke über den Fluß Drut', und im März 1944 zündeten die Deutschen unser Dorf an. Niemand war dort. Nur eine kranke Frau war geblieben, sie kam im Feuer um. Es begann eine Blockade. Die Deutschen und die Polizisten gingen in einer Kette durch den Wald und schossen. Wir hatten Glück. Wir blieben am Leben.

Von denen, die im Krieg im Dorf Ch. lebten, sind nur sehr wenige geblieben. Aber wir danken Ihnen für die Hilfe, die Sie uns geleistet haben. Wir wünschen Ihnen Gesundheit und ein langes und glückliches Leben.

Übersetzung aus dem Russischen Karin Ruppelt